

Predigt für Ostersonntag 2021 über Mk 16, 1-8

Predigttext:

Und als der Sabbat vergangen war, kauften Maria Magdalena und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um hinzugehen und ihn zu salben.

Und sie kamen zum Grab am ersten Tag der Woche, sehr früh, als die Sonne aufging.

Und sie sprachen untereinander: Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?

Und sie sahen hin und wurden gewahr, dass der Stein weggewälzt war; denn er war sehr groß.

Und sie gingen hinein in das Grab und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Gewand an, und sie entsetzten sich.

Er aber sprach zu ihnen: Entsetzt euch nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier. Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten.

Geht aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus, dass er vor euch hingeht nach Galiläa; da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat.

Und sie gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemand etwas; denn sie fürchteten sich.

Liebe Gemeinde,

ich sitze auf meinem Balkon, die Vögel singen, und überall knistert es. Mit einem kleinen Knall springen rings um mich die Kiefernzapfen auf. Vielleicht sind es auch die Knospen der vielen Blätter und Blüten? Frühling ist das, neues Leben nach dem Winter.

1

Doch in diesem Jahr habe ich besonders viel Verständnis für die Frauen, die, nach dem Zeugnis des ältesten Evangeliums, von dem leeren Grab und dem Engel flohen und vor Angst zitterten.

Mit ist zumindest beklommen zumute. Es wird Frühling, aber die Zahl der Corona-Kranken steigt beängstigend. Wir können uns nicht fröhlich im großen Familienkreis treffen, obwohl wir uns so danach sehen. Es ist klar, dass wir noch länger auf viele Freiheiten werden verzichten müssen.

Auch in anderen Teilen der Welt will Osterfreude nicht so recht aufkommen. Mit Sorge verfolge ich, wie die Gewalt in Myanmar zunimmt, wie die Menschen in Syrien um das pure Überleben kämpfen.

Und doch hat es so angefangen. Mit Beklommenheit. Mit einer Enttäuschung: Das Grab ist leer. Mit einem umfassenden Nichtverstehen. Mit einer Botschaft, die Angst und Zittern auslöst.

Wie sollten die Frauen damals, wie sollen wir auch so einer Botschaft trauen? Der Herr ist auferstanden? Was heißt denn das in einer Welt voller Gewalt? Wie soll man so etwas glauben angesichts von Hunger und Krieg? Wie kann uns das trösten, wenn das Ende der Corona-Pandemie noch lange nicht in Sicht ist?

In Jerusalem damals, bei den Frauen und Jesu Jüngern, hat sich so nach und nach eine andere Sicht auf die Dinge eingeschlichen. Jesus tot? So fühlt es sich nicht an. Sie spürten eine Kraft, die nur aus seiner Gegenwart kommen konnte. Wenn sie beieinander waren und über ihn redeten, beteten, das Bot brachen, wie er es getan hatte, dann machten sie die Erfahrung, dass er da war. Dann keimte neue Hoffnung auf.

Auch bei uns ist die Hoffnung nicht tot. Erwachsene und Jugendliche haben im Gottesdienst vor zwei Wochen Hoffnungssätze aufgeschrieben.

Bitte, lesen Sie sie vor!

- Ich hoffe, dass diese schreckliche Zeit bald vorbei ist, dass Menschen nicht mehr so stark leiden müssen.
- Ich hoffe, dass bis zum Jahresende die meisten Menschen geimpft sind und Kontakte wieder möglich werden.
- Ich hoffe auf einen besseren Umgang mit der Welt und auf gute Ideen, die dazu beitragen.
- Ich hoffe, der Respekt älteren Menschen gegenüber wird wieder mehr, und sie besser behandelt.
- Ich hoffe, dass alle Menschen, so wie sie sind, respektiert werden.
- Ich hoffe auf ein baldiges Wiedersehen mit unseren Freunden
- Ich hoffe auf eine große Feier mit all unseren Lieben.
- Am meisten hoffe ich, dass alle gesund bleiben.
- Ich hoffe, dass Corona bald vorbei ist.

Die meisten Menschen haben, Gott sei Dank, die Hoffnung nicht verloren. Aber viele sind müde geworden und ungeduldig. So geht es mir auch. Es ist die Frage, woher wir die Kraft nehmen, mit Vernunft und Augenmaß durch die Pandemie zu kommen, wo nötig, noch durchzuhalten, aber die Hoffnung wach und lebendig zu halten.

2

In diesem Jahr ist Ostern für mich das große TROTZDEM. Ostern trotz dem Tod und allen Todesmächten.

Ostern finden die Frauen ein leeres Grab, hören eine verstörende Botschaft, verstehen noch nichts. Und TROTZDEM gehen sie los, sagen es zaghaft weiter: Jesus ist nicht bei den Toten. Er ist auferstanden!

Auch die Jünger verstehen nicht. TROTZDEM machen sie sich auf den Weg nach Galiläa, wie der Engel gesagt hat. Sie gehen zurück in ihren Alltag. TROTZ ihrer Trauer, TROTZ ihrer Angst erfahren sie diese geheimnisvolle Nähe des Auferstandenen und schließlich echte Osterfreude.

Um nicht mehr möchte ich heute bitten, als um die Erfahrung dieses TROTZDEM, aber auch nicht um weniger.

Lassen Sie uns miteinander richtig trotzig sein: Wir lassen uns nicht unterkriegen.

Gemeinsam halten wir die Corona-Zeit durch.

Wir müssen Abstand halten, TROTZDEM bewahren wir unsere innere Nähe, durch Briefe und Anrufe und Spaziergänge und Gespräche über den Gartenzaun.

Wir dürfen uns in den Gemeindeguppen nicht treffen, TROTZDEM knüpfen wir Bänder untereinander durch unsere Podcasts, die Seniorenbriefe und das Servicetelefon.

Wir dürfen in den Gottesdiensten und in den Chören nicht miteinander singen; TROTZDEM nehmen wir musikalische Gottesdienste auf, die Sie als Video hören und sehen können.

Wir dürfen nur eine begrenzte Zahl von Menschen für eine sehr begrenzte Zeit in die Gottesdienste lassen; TROTZDEM gestalten wir sie so schön wie möglich, mit möglichst viel guter Musik.

Unsere Konfirmandinnen und Konfirmanden haben wir oft nur über Videokonferenzen erlebt. TROTZDEM werden wir mit ihnen einen besonderen Konfirmanden-Gottesdienst feiern.

Wir senden den Menschen in Myanmar und Syrien unsere Hoffnungsgedanken, indem wir auch für sie beten.

„Trotz dem alten Drachen“, hat Johann Franck in seinem Lied „Jesu, meine Freude“ gedichtet. Ja, da möchte ich mit Ihnen einstimmen:

EG 396

3. Trotz dem alten Drachen,
Trotz dem Todesrachen,
Trotz der Furcht dazu!
Tobe, Welt, und springe;
ich steh hier und singe
in gar sichrer Ruh.
Gottes Macht hält mich in Acht,
Erd und Abgrund muss verstummen,
ob sie noch so brummen.

Dieses TROTZDEM hat seinen Grund in der Erfahrung der Frauen am leeren Grab, in der Erfahrung der Jünger in Galiläa, aber auch in der Erfahrung vieler Generationen vor uns, dass jede Pandemie und jede Not ihr Ende hatten.

Das TROTZDEM von Ostern ist mit diesem Lachen verbunden, dem Osterlachen. Dafür habe ich jetzt noch was. Vielleicht haben sie im letzten Jahr auch den einen oder anderen Witz auf Ihrem Smartphone gehabt. Gerade in schwierigen Zeiten brauchen wir offenbar Witze, um genug Widerstand gegen Trübsinn und Depressionen zu entwickeln. In der DDR-Zeit gab es jede Menge politische Witze, sie hatten dieselbe Funktion wie die Corona-Witze, zum Beispiel diese:

3

Meine Oma sieht auch das Gute an Corona. Neulich meinte sie: "Dank der Maskenpflicht kann ich jetzt auch ohne Zähne aus dem Haus!"

Deutschland 2019: Die reichsten 10 Prozent besitzen mehr als die Hälfte des gesamten Vermögens.

Deutschland 2020: Die dümmsten 10 Prozent besitzen mehr als die Hälfte des gesamten Klopapiers.

Bevor wir gleich die Kollekte ansagen:

Ein Rabbi, ein Imam und ein Pfarrer treffen sich zum interreligiösen Dialog und tauschen sich auch aus, wie sie mit der Kollekte umgehen: was sie vor Ort behalten, für andere geben usw. Da sagt der Imam: Nun, ich ziehe einen Kreis in der Moschee, werfe alles Geld nach oben und sage: Allah, was im Kreis ist, behalten wir hier, alles über den Kreis hinaus ist für Dich. Sagt der Rabbi: Machen wir so ähnlich: Ich zieh eine Linie in der Synagoge, werfe die Kollekte hoch und rufe: Adonaj, alles was links runterkommt, behalten wir, alles was rechts ist, ist für Dich. Sagt der Pfarrer: Ihr habt ja gar kein Gottvertrauen: Ich werfe alles hoch und sage: Gott, alles ist für Dich! Wenn Du aber in Deiner Güte auch uns etwas geben willst, dann lass es wieder runterkommen!

In diesem Sinne – ein trotziges und fröhliches: Amen